

«Weniger Mittel, gleiche Wirkung»

Mit der in der vergangenen Woche vorgestellten Studie möchte die Stiftung Zukunft.li neue Denkanstösse zum Finanzausgleich bieten. Im Interview gehen der Geschäftsführer der Stiftung, **Thomas Lorenz**, und Experte **Christoph Schaltegger** auf die wichtigsten Fragen ein.

STEPHAN AGNOLAZZA

Herr Lorenz, vergangene Woche stellte die Zukunftsstiftung ihre erste Studie «Finanzausgleich. Argumente für eine Neuausrichtung» vor. Weshalb hat sich die Zukunftsstiftung ausgerechnet dieses Themas angenommen?

Thomas Lorenz: Man denkt beim Stichwort «Finanzausgleich» gerne nur an einen Mechanismus, mit dem Geld verteilt wird. In Tat und Wahrheit sind auch ganz andere und wichtige Aspekte damit verbunden. Es geht um die Aufteilung von Aufgaben zwischen Land und Gemeinden oder auch um den wichtigen Aspekt, wie sich Gemeinden ganz grundsätzlich finanzieren. Diese Systeme sollten so konzipiert sein, dass ein Gemeinwesen möglichst hohe Anreize hat, seine Aufgaben effizient zu erfüllen. Aus finanzpolitischer Sicht, aber auch aus der Warte der Steuerzahler beinhaltet der Finanzausgleich also wichtige Elemente, welche wir mit dieser Publikation näher beleuchten.

Herr Schaltegger, welche Besonderheiten fallen Ihnen beim heutigen Finanzausgleichssystem in Liechtenstein auf?

Christoph Schaltegger: Mir fiel auf, dass der Finanzausgleich Liechtenstein durchaus Verbesserungspotenzial aufweist. So liesse sich mit weniger Mitteln die gleiche Umverteilungswirkung unter den Gemeinden erreichen. Ausserdem bestehen für die Gemeinden kaum Anreize zum sorgsamem Umgang mit den eigenen finanziellen Möglichkeiten. Drittens wird die Gemeindeautonomie relativ stark eingeschränkt. Der Beitrag und die Analyse von Stiftung Zukunft.li bieten interessante und bedenkenswerte Anregungen, wie man den Finanzausgleich



Bild: Daniel Ospelt

Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, wünscht sich Anpassungen am heutigen System des Finanzausgleichs.

deutlich verbessern könnte. Das ist sehr verdienstvoll.

Was läuft aus Ihrer Sicht beim heutigen System nicht optimal bzw. an welchen Stellen müsste nachgebessert werden?

Lorenz: Die Unterschiede in der Steuerkraft der Gemeinden sind beträchtlich. Um diese bis zu einem gewissen Ausmass abzubauen, werden heute ausschliesslich Mittel vom Land zu den Gemeinden transferiert, so-

dass die Steuerkraft in Gemeinden mit geringeren Ressourcen angehoben wird. Gemeinden mit hoher Steuerkraft sind in den Finanzausgleich gar nicht involviert. Wir regen an, dass durch einen sogenannten «Ressourcen-ausgleich» die Unterschiede in der Steuerkraft von beiden Seiten – also von oben und von unten – abgebaut werden, indem unter anderem ein horizontaler Ausgleich unter den Gemeinden stattfindet. Gleichzeitig sollten

spezielle Lasten, welche die Ausgaben einer Gemeinde stark beeinflussen und die nicht oder nur wenig durch die Gemeindepolitik veränderbar sind, im Finanzausgleich entsprechend berücksichtigt werden. Dafür ist die Steuerkraft einer Gemeinde allerdings nicht relevant. Dies würde für die Gemeinden eine fairere Ausgangslage schaffen und das System flexibler machen.

Im Zusammenhang mit dem Finanzausgleich wurde auf den «Flypaper-Effekt» verwiesen. Was genau ist darunter zu verstehen?

Schaltegger: Mit Flypaper-Effekt ist gemeint, dass vertikale und zweckfreie Finanztransfers von der zentralen Ebene an die Gemeinden deren Staatsausgaben weit stärker ansteigen lassen, als dies bei einer entsprechenden Ausweitung der eigenen Steuerbasis der Fall gewesen wäre. In einer Diskussion unter Ökonomen in den 1960er-Jahren prägte der US-Ökonom Arthur Okun für dieses Phänomen den Begriff «Flypaper-Effekt»: Geschenktes Geld bleibt dort kleben, wo es hinfliegt. Geld ist eben nicht gleich Geld. Die damit ausgelösten Anreize sind entscheidend.

Liechtenstein kennt heute ausschliesslich einen vertikalen Finanzausgleich. Was spricht aus Ihrer Sicht für eine Kombination von vertikalem und horizontalem Finanzausgleich?

Schaltegger: Ziel eines Finanzausgleichs ist unter anderem die effektive Reduktion der Disparitäten in der Steuerkraft zwischen den Gemeinden. Das kann man sowohl mit einem horizontalen als auch mit einem vertikalen Finanzausgleich erreichen. Die vertikale Organisation ist allerdings meistens zentralistischer als eine horizontale, weil im ersten Fall

Steuereinnahmen der zentralen Ebene umverteilt werden.

Inwiefern wäre der «normale» Steuerzahler von der Neuregelung des Finanzausgleichs betroffen?

Lorenz: Es kommt ganz darauf an, wie eine Neuausrichtung genau ausgestaltet wird. Es sind politische Entscheide notwendig, um zu definieren, wie hoch die Unterschiede in der Steuerkraft der Gemeinden sein sollen, welche Lasten in welchem Ausmass finanziell abgegolten werden usw. Wenn ein System so konzipiert wird, dass die öffentliche Hand Anreize für eine effiziente Aufgabenerfüllung hat, das Notwendige vor dem Wünschbaren realisiert und im Rahmen des Möglichen sich auch um gute Steuerzahler kümmert, dann können nicht nur «normale», sondern alle Steuerzahlenden langfristig nur profitieren.

Die Studie fordert unter anderem die Aufhebung des minimalen und maximalen Steuerfusses. Das könnte bedeuten, dass in Vaduz der Steuerfuss bei 80 Prozent und in Schellenberg bei 250 Prozent landen könnte. Ist ein solch massiver Steuerwettbewerb zielführend?

Lorenz: Wir empfehlen nicht grundsätzlich einen Steuerwettbewerb unter den Gemeinden in Liechtenstein. Zudem darf eine Aufhebung der heutigen unteren Grenze des Gemeindesteuerzuschlags nicht isoliert geschehen. Wir sind aber der Meinung, dass der Finanzausgleich und die Steuerhoheit der Gemeinden so ausgestaltet sein sollten, dass eben die massiven Unterschiede in der Steuerkraft bis zu einem noch zu definierenden Mass abgebaut und nicht beeinflussbare Lasten von einzelnen Gemeinden im Finanzausgleich berücksichtigt werden. So befinden sich Gemeinden in einer vergleichba-

renen Ausgangslage und der Gemeindesteuerzuschlag kann anschliessend danach ausgerichtet werden, welche Angebote und welche Infrastruktur eine Gemeinde zur Verfügung stellen möchte. Wir denken, dass gerade so Infrastrukturentscheide noch bewusster gefällt werden als mit dem heutigen System.

Wie sehen die nächsten Schritte aus bzw. was soll mit der Studie geschehen? Soll sie möglichst zeitnah umgesetzt werden?

Lorenz: Das Ziel unserer Stiftung ist es, Denkanstösse zu geben. Wir möchten unsere Vorschläge gerne politischen Entscheidungsträgern und natürlich auch anderen Interessierten vorstellen. Wenn das dazu führt, dass dieses für Liechtenstein wichtige Thema und die von uns angestellten Überlegungen diskutiert werden und zu einer Meinungsbildung beitragen, dann haben wir das gesteckte Ziel bereits erreicht.

Zur Person

«Geld ist eben nicht gleich Geld»

Prof. Christoph A. Schaltegger ist seit 2010 Ordinarius für Politische Ökonomie an der Universität Luzern und lehrt auch an der Universität St. Gallen zum Thema öffentliche Finanzen. Bei der Studie hatte er eine beratende Funktion.



Christoph A. Schaltegger
Experte

Rolf Bleisch ist neuer Pächter

Nach dem Restaurant New Castle und dem Gasthof Au in Vaduz übernimmt der Gastronom Rolf Bleisch nun auch die Traditionsbeiz Rössle in Schaan.

SUSANNE QUADERER

SCHAAN. Seit Ende Mai ist publik, dass die beliebte Dorfbeiz, das Gasthaus Rössle in Schaan, einen neuen Pächter sucht, nachdem Andi Eder seinen Vertrag auf Ende November 2016 gekündigt hat. Er leitete das Rössle gut 16 Jahre lang. Nun ist der neue Pächter bekannt: Der erfahrene Gastronom Rolf Bleisch. Neben dem Restaurant New Castle leitet Bleisch auch den Gasthof Au in Vaduz. Beides Betriebe mit einem traditionsreichen Hintergrund. Somit passt das Rössle in Schaan genau in sein «Beuteschema».

Umbau bis Januar 2017

«Den Dorfbeiz-Charakter wollen wir erhalten. Trotzdem werden gewisse Veränderungen vorgenommen. Auch baulich», sagt Bleisch. Voraussichtlich werden im Dezember 2016 und Januar 2017 die nötigen Umbau- und Erneuerungsarbeiten durchgeführt. «Dann wird das Gasthaus Rössle im kommenden Januar in alter Tradition mit neuem Glanz wiedereröffnet», erklärt Karl Hilti



Bild: Daniel Schwendener

Rolf Bleisch will neuen Schwung bringen: Er wird ab Januar 2017 das Traditionsgasthaus Rössle in Schaan übernehmen.

junior, Sohn des Eigentümers Karl Hilti. Bleisch will eine neue farbliche Linie ins Gasthaus bringen. Zudem soll der versteckte Holzboden wieder hervorgebracht werden. Durch diese Massnahmen soll das Gasthaus neue Gemütlichkeit und Modernität ausstrahlen.

Finanziert wird dieses Vorhaben von den Besitzern Hilti, die, wie Bleisch erklärt, ihm in allen Angelegenheiten sehr entgegengekommen sind. Die Küche soll gutbürgerlich bleiben. «Der rus-

tikale Gedanke bleibt erhalten, trotzdem möchten wir eine feinere Linie ins Konzept bringen», so Bleisch weiter.

Manuela und Heike bleiben

Die bisherigen Servicekräfte des Restaurants, Manuela und Heike, werden weiterhin im Rössle beschäftigt. Bleisch war es wichtig, dass dieses traditionsreiche Gasthaus weitergeführt wird. Das Rössle soll laut Bleisch auch weiterhin ein Treffpunkt für Jung und Alt sein.

Abschied von den Zahlen

Der Leiter des Amtes für Statistik, Wilfried Oehry, verabschiedet sich von den Zahlen. Er wird ab Januar 2017 Leiter der Landesbibliothek.

VADUZ. Seit November 2005 befasst sich Wilfried Oehry mit den verschiedensten Zahlen von und über Liechtenstein. Nun zieht es ihn zu den geschriebenen Worten. Der Stiftungsrat der Liechtensteinischen Landesbibliothek hat gestern in einer Pressemitteilung bekannt gegeben, dass sie Wilfried Oehry zum neuen Geschäftsführer ernannt hat. Der bisherige Leiter des Amtes für Statistik übernimmt die neue Funktion per 1. Januar 2017. Der bisherige Geschäftsführer der Bibliothek, Tino Quaderer, wird Mitte Oktober in die Privatwirtschaft wechseln.

«Bestens geeignet»

«Die Liechtensteinische Landesbibliothek ist eine der zentralen Bildungs- und Kulturinstitutionen Liechtensteins. Daher freut es uns sehr, dass wir mit Wilfried Oehry eine bestens geeignete und alleseits geschätzte Führungsperson finden konnten, um die anspruchsvolle Leitung der Landesbibliothek zu übernehmen», wird Stiftungsratspräsidentin Christina Hilti in der Pressemitteilung zitiert.

Verwaltungskarriere

Der 49-jährige Wilfried Oehry hat Wirtschaftswissenschaften an der Universität St. Gallen studiert. Anschliessend begann für Oehry



Bild: pd

Der neue Geschäftsführer der Landesbibliothek, Wilfried Oehry, zusammen mit der Stiftungsratspräsidentin Christina Hilti.

bald eine Karriere in der Landesverwaltung. Zwischen 1993 und 1997 war er Resortsekretär des Regierungschef-Stellvertreters und zwischen 2001 und 2003 Resortsekretär des Regierungschefs. Dazwischen war er im Amt für Volkswirtschaft Projektleiter und Fachbereichsleiter für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. In den Jahren 2003 bis 2005 war er in der Steuerverwaltung für die Erstellung der Steuerstatistik und des halbjährlichen Konjunkturberichtes Liechtenstein zustän-

dig. Im Jahr 2005 wurde Oehry dann Leiter der Abteilung Statistik des Amtes für Volkswirtschaft. 2007 wurde er dann von der Regierung zum Amtsleiter-Stellvertreter befördert. Anschliessend wurde er Leiter des neuen Amtes für Statistik.

«Die Landesbibliothek befindet sich heute in einer sehr guten Ausgangslage und wir sind überzeugt, dass Wilfried Oehry die Bibliothek weiter in eine erfolgreiche Zukunft führen wird», so Christina Hilti. (red/pd)